Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 50 (1954)

Artikel: Das Weihnachtsstroh in Norwegen

Autor: Weiser-Aall, Lily

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-114909

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Weihnachtsstroh in Norwegen

Von *Lily Weiser-Aall*, Oslo

Das Weihnachtsstroh war ein weitverbreiteter Brauch in Skandinavien, Mitteleuropa und bei den Slawen. Besonders eingehend sind die Überlieferungen in Schweden und bei den Jugoslawen untersucht worden. Über das Alter und die Bedeutung des Brauches herrschen verschiedene Meinungen. Diese Fragen sollen mit Hilfe des neu gesammelten norwegischen Stoffes[1] erörtert werden. Obwohl die in Norwegen vorhandenen Überlieferungen nicht so reichhaltig sind wie die schwedischen und serbokroatischen, ein Umstand, der wohl mit dem späten Zeitpunkt der systematischen Einsammlung zusammenhängt, so ist der Stoff doch vielseitig und hat wesentliche Züge bewahrt[2].

Am Weihnachtsabend wurde der Fussboden der Stube mit Stroh bedeckt, und alle Hausbewohner schliefen wenigstens in der Weihnachtsnacht angezogen im Stroh. Am nächsten Morgen brachte die Hausfrau ein reichliches Frühstück; der Hausvater reichte Bier oder Schnaps; alles wurde im Stroh liegend verzehrt. Ein alter Mann erzählte, man habe vor ca. hundert Jahren nicht nur zu Weihnachten, sondern bei allen grossen Festen den Fussboden mit Streu bedeckt (das stimmt mit älteren literarischen Berichten aus

---

[1] Zusammenfassendes Referat über «Julehalmen i Norge» von Lily Weiser-Aall, Småskrifter fra Norsk Etnologisk Gransking, hg. vom Norsk Folkemuseum Oslo, Nr. 3, 1953, zitiert: Julehalmen. Die Nummern der Anmerkungen und Literaturhinweise zum norwegischen Text sind in der deutschen Zusammenfassung, Julehalmen S. 36–41 angeführt. – Die Grundlage der Untersuchung bilden Antworten aus 104 Bezirken auf den Fragebogen Nr. 18, den das Institut Norsk Etnologisk Gransking in Oslo ausgeschickt hat.

[2] Nach dem Erscheinen der norwegischen Arbeit sind neue Belege eingeschickt worden, die im folgenden mitverwertet und in den Anmerkungen mit «Nachtrag» gekennzeichnet sind. – Volkshochschullehrer Gudmund Leren in Sakshaug, Nord-Tröndelag (vgl. Julehalmen S. 42 Anm. 2) hat nochmals reichen Stoff aus seinen ungedruckten Sammlungen zur Verfügung gestellt, im folgenden zitiert «Leren 2» und Nummer der Mitteilung. Das Weihnachtsstroh ist nach diesen Aufzeichnungen auch noch belegt in: (Nachtrag) Süd-Tröndelag, Byneset Nr. 5, Nord-Fröya Nr. 4, Rissa Nr. 6, Selbu Nr. 2. Nord-Tröndelag, Egge Nr. 28, Frosta Nr. 95, 124, Höylandet Nr. 96, Inderöy Nr. 9, 10, 11, 12, 13, 16, Leka Nr. 98, Namdalseid Nr. 73, Snåsa Nr. 81, 109, Sparbu Nr. 25, Verdal Nr. 101.

der Edda und den Sagas überein); es wurde nicht nur Stroh, sondern auch Binsen verwendet. Ursprünglich handelte es sich um einen *allgemeinen Fest- und nicht nur um einen Weihnachtsbrauch.* Das gilt auch für das übrige Europa. Mehrere Forscher haben die Feststreu als Unterlage für Opfergaben und als Unterlage des Festmahles der Menschen in vorchristlicher Zeit aufgefasst. Darauf komme ich später zurück.

Überall knüpften sich religiöse Vorstellungen an das Weihnachtsstroh. Man schrieb ihm wunderbare Kraft zu. Neben dieser Eigenschaft unterscheidet sich das Weihnachtsstroh von anderer Bodenstreu dadurch, dass man auf ihm schlief. Das hat sich in Skandinavien erhalten, solange man den Brauch pflegte, bis rund um das Jahr 1900. Nach den neuesten Erhebungen schläft man auch heute noch in einigen Gebieten des Mühlviertels, in der Gegend um Steyr in Oberösterreich und in Jugoslawien im Weihnachtsstroh[1]. Aus anderen Gebieten Europas wird das Schlafen im Weihnachtsstroh in der neueren Überlieferung seltener, in der älteren, so viel ich weiss, nicht erwähnt.

In Norwegen erinnert man sich an der ganzen Westküste, einem Teil der Südküste und im Binnenland an diese Weihnachtssitte. Nach der neueren Tradition war die Meinung allgemein, dass man in der Weihnachtsnacht nicht in seinen Betten schlafen sollte, sondern entweder im Stroh auf dem Fussboden oder, nach einer noch in Spuren erhaltenen Anschauung, in einem Nebengebäude[2]. Unsere Antworten umfassen die Zeitspanne, in der der Brauch allmählich verschwand. An mehreren Orten erinnert man sich nicht

---

[1] Nachtrag: Das neue oberösterreichische Material wird in Kürze in den Oberösterreichischen Heimatblättern veröffentlicht werden, wie Dr. habil. Ernst Burgstaller, Linz, dem ich diese Belege verdanke, mitgeteilt hat. – In Jugoslawien ist (nach brieflicher Mitteilung von Professor M. Gavazzi in Zagreb) das Schlafen auf dem Stroh im Rückgang. «Heute ist es nur auf dem Dorf allgemeine Sitte, dass sich die Kinder auf diesem ausgestreuten Stroh wälzen und darauf oft in der Heiligen Nacht schlafen. Vieles deutet indes darauf hin, dass in der Vergangenheit dies allgemein auch von Erwachsenen geübt wurde, und sie tun es in einigen volkskundlich besser konservierten Gegenden bis in die neuere Zeit, z.B. um Vinkovci (Slawonien), in der Vojvodina und Medumurje (nördliche, an Ungarn grenzende Gebiete).» Auszug aus «Godina dana hrvatski narodhnih običaja» (= Jahresgebräuche der Kroaten) Bd. II, S. 22, Zagreb 1939.

[2] Bei den grossen Vorbereitungen zum Weihnachtsfest, beim Reinemachen von Haus und Stall, deren genaue Durchführung wie in den Alpenländern z.T. durch Drohungen von übernatürlichen Mächten geboten waren, finden sich Mitteilungen, die mit zu den im Text besprochenen Vorstellungen gehören: In Telemark schliefen die Leute nach der Reinigung des Hauses die letzten Tage vor Weihnachten nicht im Haus. «Sie sollten im Schafstall schlafen, mit einem Strohsack unter dem Kopf und einem Fell über sich.»

mehr daran, dass man im Stroh schlafen sollte. Manche meinen, es habe nur zum Schmuck gedient; andere erzählen, man habe Stroh zum Schutz auf den frischgescheuerten Boden gebreitet und es am Weihnachtsabend wieder hinausgeschafft. Derartige Berichte sind ein Versuch, den alten Brauch, dessen Sinn vergessen war, zu erklären. Eilert Sundt hat in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine genaue Untersuchung über die Reinhaltung der Bauernhäuser in Norwegen durchgeführt und gefunden, dass man die Fussböden erst um diese Zeit mit Wasser zu scheuern begann; früher wurden sie trocken gereinigt. Er erwähnt nie, dass man auf den neugescheuerten Boden Stroh gelegt, wohl aber, dass man Wacholder- und Tannengehack gestreut habe. Auch einige unserer Mitarbeiter erinnern sich, dass man früher die Fussböden ohne Wasser gereinigt habe.

Nach Erzählungen alter Leute ist das Weihnachtsstroh in vielen Gegenden schon in der Jugendzeit ihrer Grosseltern (vor 120 bis 140 Jahren) abgekommen[1]. Ein 94jähriger Bauer an der Westküste erinnert sich, in seiner Jugend einmal Weihnachten auf einem Fischerboot erlebt zu haben: am Weihnachtsabend wurden Strohbündel vom Land geholt, an Bord auf dem Fussboden ausgebreitet und Weihnachtsstroh genannt; sonst wusste er nichts von dem Brauch. Einige 80jährige in seiner Heimatgegend erinnern sich jedoch, vom Weihnachtsstroh gehört zu haben[2]. Mehreremale wird erzählt, es sei vor 80 Jahren ausser Brauch gekommen. Es gibt aber noch Leute, die die Sitte miterlebt haben, einige noch in den Jahren 1903, 1910 und vereinzelt 1924.

Der Brauch war örtlich etwas verschieden. Entweder wurde der ganze Fussboden mit Stroh bedeckt, was möglicherweise die ältere Form des Brauches ist, oder nur ein Teil des Bodens, so viel wie die Schlafstätten Platz erforderten. Meist sollten alle Hausbewohner im Stroh schlafen, oft nur das unverheiratete Gesinde und die Kinder. War der Brauch schon nahe am Verlöschen, so schliefen in Nor-

---

[1] Nachtrag: In Gjemnes (Möre und Romsdal) erinnerte sich ausser einer alten Frau (geb. 1810) niemand an das Weihnachtsstroh. Sie erzählte vor vielen Jahren unserem Mitarbeiter, ihr Vater habe zu Weihnachten über den ganzen Fussboden Stroh gebreitet. In der Weihnachts- und den folgenden Nächten bis zum dritten Feiertag schliefen die grösseren Kinder und das Gesinde im Stroh. – Die Grossmutter (geb. 1821) unseres Mitarbeiters in Granvin (Hordaland) hatte in ihrer Jugend die Sitte miterlebt. Auch in Hattfjelldal (Nordland) erinnerte sich nur mehr die Grossmutter des Erzählers an das Schlafen im Weihnachtsstroh.

[2] Nachtrag: Selje (Sogn und Fjordane). In der Landschaft Hadeland (Oppland) war die Sitte um 1830 allgemein verbreitet. Aksel Helmen, Sölvsberget, briefliche Mitteilung.

wegen wie in Schweden und Jugoslawien nur mehr die Kinder im Stroh[1].

Früher schlief man die ganze Julzeit im Weihnachtsstroh bis zum 6. oder 13. Januar[2] (in Schweden sogar manchmal bis zum 2. Februar), oder bis zum Neujahrstag[3], oder nur in den Feiertagen bis zum ersten Wochentag, meist aber nur in der Weihnachtsnacht. Dass man das Stroh die ganze Weihnachtszeit über liegen hatte, scheint das Ursprüngliche zu sein, denn mit dem Weihnachtsstroh trug man Weihnachten ins Haus, so wie man es mit dem Stroh wieder hinaustrug. Die Redensart «Weihnachten ins Haus tragen» ist auch noch in Gegenden gebräuchlich, wo das Holen des Strohes nicht mehr damit verbunden wird[4]. In Schweden, Finnland und bei den Serbokroaten war das Hineintragen und Bewillkommnen des Strohes sehr feierlich. Von besonderen Zeremonien beim Holen des Strohes wissen die norwegischen Antworten nichts zu berichten. Man kennt eine Redensart, die den Abschluss des Weihnachtsfestes bezeichnet («das Stroh hinauskehren») in Gebieten, wo sich niemand mehr an das Weihnachtsstroh erinnert.

Die Mitarbeiter geben verschiedene Gründe für die Sitte des Weihnachtsstrohes an. In mehreren Berichten wird erzählt, dass in der Weihnachtsnacht alle Hausgenossen, besonders die Diener und die grösseren Kinder, die sonst im Stall ihr Nachtlager hatten, alle gleichgestellt unter einem Dach schlafen sollten. Einige Male wird ein Gemeinschaftsfell, eine grosse Decke, aus vielen (z.B. 18) Schaffellen zusammengenäht, erwähnt, die in der Mitte ein Loch hatte, in das der Hauklotz passte. Unter diesem Fell lagen die Hausbewohner in bestimmter Reihenfolge, die Füsse zum Hauklotz gewendet, im Stroh. Nur einmal wird das Weihnachtsstroh in den Antworten «Geschwisterbett» genannt, ein Ausdruck, der in Schweden häufiger vorkommt. Die Forderung, dass während des Festes alle unter einem Dach schlafen sollten, scheint zu den

[1] Nachtrag: Dalane (Rogaland), Stavanger Aftenblad 29/12 1953. Hadeland (Oppland), Aksel Helmen, briefliche Mitteilung.

[2] Nachtrag: Am 20. Jultag (13. Januar) Inderöy und Namdalseid (Nord-Tröndelag) Leren 2, Nr. 9 und 73.

[3] Nachtrag: «In der Neujahrsnacht streuten sie Stroh auf den Küchenboden und alle schliefen darauf. Wurde das Stroh hinausgetragen, suchten sie nach Körnern; fanden sie welche, wurde das kommende Jahr ein gutes Kornjahr.» Frosta (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 95.

[4] Die Redensarten «Weihnachten hinein- und heraustragen» werden auch ohne Beziehung zum Weihnachtsstroh gebraucht und sind nicht mehr zu verstehen. Ich komme darauf in der Abhandlung «Julenissen og julegeita i Norge» (= Weihnachtsmann und Weihnachtsgeiss in Norwegen), Småskrifter fra Norsk Etnologisk Gransking Nr. 4, Oslo 1954, zurück.

ältesten Schichten dieser Überlieferungen zu gehören; ich komme später darauf zurück. Alle sollten gleichgestellt sein, gemeinsam schlafen und ein gemeinsames Mahl (Frühstück), bei dem Hausherr und Hausfrau bedienten, einnehmen. Die Sitte, dass das Gesinde in der Weihnachtszeit Gäste des Hausherrn sein sollen, hat sich in Norwegen bis heute erhalten. Auch das Frühstück im Bett (jetzt meist Kaffee und Kuchen) ist auch in den Städten noch teilweise üblich; doch ist der Zusammenhang des heutigen Brauchs mit der einstigen gemeinsamen Mahlzeit im Bett (Weihnachtsstroh) vergessen. Eine spätere Umfrage nach dem Frühstück im Bett am Weihnachtstag, bei welcher das Weihnachtsstroh nicht erwähnt wurde, ergab, dass sich diese Morgenmahlzeit im Bett am besten dort gehalten hat, wo man sich an das Weihnachtsstroh erinnerte. Aber nur zwei Berichterstatter haben die nun hinschwindende Sitte des Frühstücks im Bett als Nachfahren der morgendlichen Mahlzeit im Weihnachtsstroh geschildert. Die Gleichstellung und Bewirtung der Diener an grossen bäuerlichen Festen war bei vielen Völkern üblich, z. B. bei den römischen Saturnalien.

In mehreren Antworten wird hervorgehoben, welch festliche und ersehnte Unterbrechung des harten Arbeitslebens die Sitte brachte. Schon das Wort allein erweckte Feststimmung. Die Weihnachtszeit begann eigentlich erst, wenn das Stroh ausgebreitet war. Wie in neuerer Zeit der Weihnachtsbaum, so war früher das Weihnachtsstroh das Symbol des Festes. In der schwedischen, estnischen, finnischen und jugoslawischen Überlieferung tritt das stärker hervor als in der norwegischen.

Neben der Begründung, dass in der Weihnachtszeit alle gleichgestellt sein und deshalb gemeinsam im Stroh schlafen sollten, werden noch andere angeführt: es sei sicherer im Haus im Stroh zu schlafen; denn in den Nächten der Weihnachtszeit, vor allem in der Weihnachtsnacht, waren verschiedene aussermenschliche, gefährliche Mächte unterwegs und kamen zu den Häusern. Vor ihnen war man im Hause, wo die ganze Nacht hindurch ein brennendes Licht auf dem gedeckten Tische stand, geborgen.

Daneben taucht eine andere Begründung immer wieder auf: die Betten müssten für unsichtbare Gäste leer stehen. Mitunter werden die unsichtbaren Gäste näher gekennzeichnet: es sind die Toten, die Ahnen, oder Jesus und seine Jünger. Manchmal werden die Julburschen *(julesvenner)* genannt, die in ihrem Wesen an die wilde Jagd erinnern. An einem Ort, wo das Weihnachtsstroh nicht mehr üblich war, erinnerte sich eine alte Frau, dass man am Weihnachts-

abend Stroh auf den Dachboden über dem Küchengang legte, als Lager für die Unterirdischen[1]. Wie sich im Verlauf der Darstellung zeigen wird, gehört auch folgender Bericht in diesen Zusammenhang: In einer Gegend, wo man das Weihnachtsstroh in der Stube nicht mehr kannte, wurde am 23. Dezember neues Stroh in die Betten gefüllt. Damit es am Weihnachtsabend ungebraucht war, mussten alle die Nacht in Kleidern zubringen, ohne in den Betten zu schlafen.

Aber nicht nur die Betten, auch das ganze Haus sollte mitunter für unsichtbare Gäste am Weihnachtsabend leer stehen. Aus neuerer Zeit sind nur mehr wenige Beispiele des Brauches bekannt[2]. In der Sagenüberlieferung ist die Erzählung weitverbreitet, dass die Leute am Weihnachtsabend, nachdem der Tisch mit Essen und Trinken gedeckt war, das Haus verlassen müssten, damit verschiedene Trolle ihr Fest im Hause feiern könnten. Die Sage berichtet weiter, wie diese Gäste für immer verscheucht wurden. Die Kombination der beiden Sagenmotive, der jährliche Weihnachtsbesuch der aussermenschlichen Gäste und ihre Vertreibung reicht in Norwegen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Der Sage entspricht der Brauch, der sich in Nord-Tröndelag besonders gut erhalten hat. Man erwartete die Toten in der Weihnachtsnacht; alles musste rein und aufgeräumt sein, die Türen unverschlossen; die Leute schliefen im Weihnachtsstroh und überliessen ihre Betten den Toten[3]. Der Tisch musste die Nacht über gedeckt, mit Speise, Trank und Licht versehen sein. Dann sollte man das ganze Jahr hindurch genügend Essen auf dem Tisch haben. Man glaubte, die Toten des Hofes kehrten ein und sähen nach, ob alles in Ordnung sei, so wie es zu ihrer Zeit gewesen. Man legte das Messer und die Arbeitshose des Gross- oder Urgrossvaters in dessen altes Zimmer, damit er die Sachen bei seinem Weihnachtsbesuch finden könnte. Die Sitte, Weihnachtsessen und Licht in der Weihnachtsnacht (oder länger) auf dem Tisch stehen zu lassen, hat sich bis zur Gegenwart erhalten.

Der Empfang der Toten zu Weihnachten entspricht dem Brauch bei Totenfesten anderer Völker, z. B. der alten Griechen und Römer. Bei den letzteren begann das Fest mit einer gesprochenen Einla-

---

[1] Nach Weihnachten musste das Stroh wieder fortgeschafft werden. Aber der, der es fortnahm, wurde krank, und deshalb war es schwierig, es wieder los zu werden.

[2] Alle Hausleute schliefen im Speicher; die Betten im Haus mussten für die Unterirdischen bereitstehen, der Kobold des Hauses wollte im grossen Ehebett schlafen. Das gleiche wird an einem anderen Ort erzählt, nur waren es dort die Toten, denen die Betten, mit neuem Stroh gefüllt, überlassen wurden.

[3] Nachtrag: Auch in Hadeland (Oppland), Aksel Helmen, briefliche Mitteilung.

dung an die Toten. War das Fest aber vorbei, so wurden die Gäste fortgejagt oder hinausgekehrt. Auch bei den Norwegern muss das einmal üblich gewesen sein. Auf Island pflegt man am Weihnachtsabend die Alfen ins Haus zu bitten. In Westnorwegen stellte sich der Hausherr, nachdem der Tisch gedeckt und die Tür geöffnet war, vor den Tisch und sagte mit grosser Ehrfurcht: «Komm herein, guter, guter Heinzelmann *(tomtekar)*». Dann gingen alle hinaus, damit der Heinzelmann ungestört essen konnte. Die Leute schliefen im Stroh auf dem Fussboden. Einige andere Bräuche, die «Weihnachten hineintragen» genannt wurden, die Begrüssung des Weihnachtsfestes in Norwegen, Schweden und Dänemark scheinen Reste der Einladung an die Toten zu sein.

Am letzten Weihnachtstag trug man das Fest mit dem Stroh aus dem Hause. Neben dieser stillen Art, das Fest zu beschliessen, wurden das Julfest und die unsichtbaren Gäste durch Hämmern und Lärmen vertrieben. Auch das «Auskehren» mit dem Besen war üblich[1]. Am letzten Weihnachtstag kamen z.B. in Telemark (Solum) die maskierten Julböcke mit Besen ausgerüstet in die Häuser und fegten, nachdem sie die übliche Bewirtung empfangen hatten, zuerst die Stube, dann den Gang, und kehrten so das Fest aus dem Haus. Die erwähnte Redensart aus der Nachbarlandschaft (das «Stroh auskehren» in der Bedeutung «Schluss des Weihnachtsfestes») gehört in diesen Zusammenhang. Die Vorstellung, man könne Geister hinausfegen, hatte das Verbot zur Folge, in der Weihnachtszeit im Hause zu kehren, worauf ich später zurückkommen werde.

Das Weihnachtsstroh und das Essen, das in der Weihnachtsnacht auf dem Tische stand, hatten nach dem Volksglauben segenbringende Kraft; dies hatte der Besuch der Toten, oder nach christlicher Deutung, der Besuch von Jesus, den Jüngern oder Engeln bewirkt. Die Kirche hatte dem Weihnachtsstroh schon früh eine christliche Deutung gegeben. Presbyter Alsso erzählt um 1400 in einer Schrift über damals alte tschechische Weihnachtsbräuche, man habe am Weihnachtsabend im Haus und in der Kirche Stroh auf dem Fussboden ausgebreitet. Das Stroh im Hause bedeutete nach Alsso das Haus, in dem Jungfrau Maria gebar, das Stroh in der Kirche die Krippe, in die das Jesuskind gelegt wurde. Die Leute banden auch Stroh um die Obstbäume, gute Katholiken mit dem Gedanken, dass Jungfrau Maria der herrlichste Baum sei, der die beste Frucht

[1] Nachtrag: Jul war am 20. Tag (13. Januar) zu Ende. Da jagte man Jul mit Besen hinaus. Inderöy (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 14.

getragen habe, schlechte Katholiken jedoch nur, damit die Obstbäume im nächsten Jahre reiche Frucht tragen sollten. Gute Christen legten ein grosses Brot auf den Tisch und liessen es das ganze Fest über unberührt stehen; damit bezeugten sie, dass sie an das grosse geistige Brot, unseren Herrn dachten, der an diesem Tage geboren wurde ... Aber der Teufel erfand ein Missverständnis zu seinem Vorteil bei diesem Brauch. «Ich (Alsso) habe nämlich gehört, dass einige Christen das Brot auf den Tisch legen nicht um der Geburt Christi zu gedenken, sondern damit die Götter nachts kommen und davon essen können. Das ist heidnischer Aberglaube, treue Christen haben nur einen Gott. Es ist auch eine törichte Vorstellung, dass diese Götter, die Dämonen sind, menschliche Nahrung aufnehmen, obwohl sie Geister sind. Und die das tun, gleichen denen, die Esswaren auf die Gräber ihrer Lieben legen, damit die Seelen, wenn sie nachts aus den Gräbern kommen, davon essen können. ...» Johannes von Holleschau fügte 15–20 Jahre später einige Bemerkungen über das Weihnachtsstroh zu der Schrift Alssos hinzu: Diejenigen, die Leichtsinnigkeit und Unreinheit im Weihnachtsstroh betreiben, sollten bedenken, welche Unehrerbietigkeit sie dem reinsten Kindbett der Mutter Gottes bezeigten; denn das Stroh bedeutet, wie Alsso gezeigt hat, das Bett, auf dem sie geboren hatte. Und daran mögen auch die Frauen denken, die mit diesem Stroh Orakel machen, um das ganze Jahr hindurch keine Flöhe zu haben. Die starken Ausdrücke, die Johannes von Holleschau gebraucht, werden durch Alssos Berichte nicht gerechtfertigt. Man muss Bräuche voraussetzen, die nicht beschrieben worden sind; ich komme später darauf zurück. Hier sei nur auf die Ähnlichkeit zwischen der neueren norwegischen Überlieferung und der tschechischen Überlieferung des XIII./XIV. Jahrhunderts hingewiesen. Die christliche Deutung des Weihnachtsstrohs war auch in Norwegen weitverbreitet und findet sich überall, wo der Brauch vorkommt. Sie hat sicher einerseits dazu beigetragen, die Sitte so lange zu bewahren, anderseits das Schlafen im Stroh auf die Weihnachtsnacht, die Geburtsnacht des Erlösers, zu beschränken. Die in Norwegen geläufigen Auffassungen der Sitte des Weihnachtsstrohes können alle nebeneinander in der selben Gegend vorkommen[1].

---

[1] Ein Mitarbeiter aus Süd-Tröndelag berichtet darüber: Die religiös Eingestellten liegen im Stroh, um es in der Weihnachtsnacht ebenso ärmlich zu haben wie es das Jesuskind einst gehabt hatte. Materialistisch Eingestellte wollen zeigen, dass sie nicht zu stolz seien, das Strohlager mit den Dienern zu teilen. Die Abergläubischen schliefen

Überall hatte das Weihnachtsstroh wunderbare Kraft. Während jedoch z. B. bei den Schweden und Serbokroaten eine umfassende Überlieferung von den zauberischen Kräften des Weihnachtsstrohs erhalten ist, scheint man in Norwegen grossenteils vergessen zu haben, wie viel Hilfe man früher vom Stroh erwartet hat. Unser Mitarbeiter in Steigen (Nordland) weiss noch am meisten von dem alten Glauben. Träume im Weihnachtsstroh sollten in Erfüllung gehen. «Und wollte man irgend etwas durch ein Gesicht offenbart bekommen, so legte man sich in der Weihnachtsnacht auf den Boden ins Stroh ...» Die Körner, die am Morgen des Weihnachtstages unter dem Stroh gefunden wurden, verkündeten, wie das Kornjahr sein würde. Fand man wenig Körner, so gab es ein schlechtes Jahr; fand man viele, so «brauchte man weniger Gebete um Segen». Das Weihnachtsstroh, auf dem die Leute geschlafen hatten, sollte man den Haustieren geben: das half gegen Unglück mit dem Vieh im Stall und auf der Weide. Manche hatten auch ein wenig Weihnachtsstroh in ihren Betten auf den Schiffen, um sich vor Unholden des Meeres *(draug og sjötroll)* zu schützen.

Die drei zuerst genannten Vorstellungen sind auch an anderen Orten in Norwegen bekannt. In Südnorwegen sollten die jüngeren Leute im Stroh schlafen und versuchen, ihren zukünftigen Gatten womöglich im Traum zu sehen oder zu erfahren, ob sie überhaupt heiraten würden. In beiden Berichten wird besonderes Gewicht auf das Sehen, die Vision, gelegt, während im Kornorakel die Körner etwas «bedeuten». Auch auf dem Kontinent glaubte man mancherorts, dass Träume, die man in den zwölf Nächten hatte, in Erfüllung gehen sollten. Man verwendete auch verschiedene Vorbereitungen, um Visionen und Träume zu erregen, um das Erstrebte wirklich zu «sehen». Am allgemeinsten war in Norwegen das Kornorakel[1]. Der Brauch, am Weihnachts- oder Neujahrsmorgen Körner auf dem Fussboden, vor allem unter dem Tisch zu suchen, hat sich länger erhalten als die Sitte, Stroh auszubreiten. Der Hausherr oder die Hausfrau sorgten dafür, dass man Körner unter dem Tisch fand; das gab dem Gesinde und den Kindern ein Gefühl der Sicherheit, heisst es in Antworten aus weit voneinanderliegenden Gegenden[2]. Es wurden auch Körner gestreut und dann Stroh darauf gelegt; am nächsten Morgen suchte man die Körner. In Tolga

im Stroh, um den Unterirdischen einen Gefallen zu tun, oder um ihren Toten die Betten zu überlassen.

[1] Nachtrag: Leren 2 passim, vgl. Anmerkung 3, S. 92.

[2] Nachtrag: In Hamre (Hordaland) bewirtete man den Hauskobold *(nissen)* in der Weihnachtsnacht. War er mit dem Essen zufrieden, so legte er Körner unter den

(Ostnorwegen) erinnert sich niemand mehr an das Weihnachtsstroh; man erzählt aber, man habe Gerstenkörner auf den Boden gestreut[1]. Wer am nächsten Morgen zuerst aufstand und ein Korn unter dem Tisch fand, sollte im neuen Jahr Glück haben. Weit verbreitet war die Meinung, die Körner stammten von den unsichtbaren Gästen, die in der Weihnachtsnacht im Hause assen, ruhten und dann die Körner unter den Tisch legten. Wahrscheinlich im Zusammenhang mit dieser Vorstellung steht die Vorschrift, man solle am Weihnachtsabend unter dem Tisch fegen und am nächsten Morgen nach Körnern suchen. Dass man in der Weihnachtsnacht unter dem Tisch kehren solle, steht im Gegensatz zu einer sicher sehr alten Überlieferung, auf die ich gleich zurückkomme. Es gibt also zwei Vorstellungen, die sich in der Praxis nicht scharf scheiden lassen: 1. Die weissagenden Körner sind ein Teil des Weihnachtsstrohes[2] (das Stroh war handgedroschen oder nur ausgeschüttelt[3], so dass meist einige Körner hängen blieben). 2. Unsichtbare Weihnachtsgäste verkündeten durch Körner, die sie zurückliessen, wie die nächste Ernte ausfallen werde. Manchmal wird der unsichtbare Weihnachtsgast in Gestalt einer Strohfigur unter den Tisch gelegt. In Norwegen ist dafür nur ein Beispiel bekannt; in Schweden und Finnland waren derartige Strohfiguren allgemein üblich.

Der Platz unter dem Tisch war in Europa bedeutungsvoll; an diese Stelle legte man auch am längsten das Weihnachtsstroh. In Norwegen durfte man am Weihnachtsabend nicht unter dem Tisch fegen und auch Essen und Geräte nicht aufheben, die während der Weihnachtsmahlzeit unter den Tisch gefallen waren[4]. Dass der

---

Tisch. Die Leute sahen am Weihnachtsmorgen nach. Merkwürdig oft fand man Körner, die gute Hoffnungen für das kommende Jahr, für die Ernte, Gesundheit und Wohlergehen erweckten. Der Hausvater oder die Hausmutter sorgten dafür, dass Körner unter den Tisch kamen. Das gab den Kindern und dem Gesinde Zuversicht. In Sparbu (Nord-Tröndelag), Leren 2 Nr. 45, schmuggelten Nachbarn einander Körner unter den Tisch.

[1] Nachtrag: In Inderöy (Nord-Tröndelag), Leren 2 Nr. 73, wurden Körner gestreut, dann Stroh darauf gebreitet. Nachdem man im Stroh geschlafen hatte, wurde es hinausgeschafft, und nun suchte man nach Körnern. Streuen von Körnern zu Weihnachten bei Slawen z.B. Felix Haase, Volksglaube und Brauchtum der Ostslawen, Breslau 1939, S. 115. 217.

[2] Nachtrag: Das Weihnachtsstroh wurde nach Körnern durchsucht. Egge (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 48, Inderöy Nr. 35.

[3] Nachtrag: Auch in der Landschaft Hadeland (Oppland) wurde das Weihnachtsstroh nicht gedroschen, sondern ausgeschüttelt *(skroftet)*. Aksel Helmen, briefliche Mitteilung.

[4] «Jemand» hatte Verwendung für das, das hinuntergefallen war. «Lass es liegen», sagten ältere Leute zu den Kindern, «man darf nicht nach ihnen sehen». – Nachtrag: Niemand durfte am Weihnachtsabend unter den Tisch sehen. Snåsa (Nord-Tröndelag),

Platz unter dem Tisch so lange als bedeutungsvoll angesehen wurde, muss damit zusammenhängen, dass die Streusitten älter sind als der feststehende Tisch im Hause. Überall in Europa war ein bestimmter Platz im Hause heilig. In Norwegen lag die heilige Stelle in einer Ecke, vielleicht auch mitten an der Innenwand, dort, wo später der Hochsitz war. Die unsichtbaren Gäste hatten ihr Mahl und ihre Ruhestätte auf diesem heiligen Platz und kamen nach dem Volksglauben auch später, als der Tisch seinen festen Platz bekommen hatte, an ihre alte Stelle, die dann eben unter den Tisch zu liegen kam. Verschiedene Überlieferungen zeigen, dass man glaubte, Handlungen, unter dem Tische vorgenommen, könnten auf den Acker oder die Weide wirken[1]. Das Kornorakel ist in vielen Gebieten Europas bekannt. Der Glaube, dass Handlungen mit dem Weihnachtsstroh auf den Acker und die Weide einwirken, war weit verbreitet, früher auch in Dänemark und Norwegen[2].

Auf Grund derartiger Überlieferungen haben mehrere Forscher das Weihnachtsstroh als Rest eines alten Fruchtbarkeitskultes aufgefasst. Die Überlieferungen von den unsichtbaren Weihnachtsgästen, die die vorbedeutenden Körner unter den Tisch legten, zeigen, dass es sich um einen reinen Fruchtbarkeitskult nicht zu handeln scheint. Ich werde später auf den Zusammenhang zwischen Acker und Weihnachtsstroh zurückkommen.

Verschiedene Figuren aus Stroh spielen bei dem nordischen Weihnachtsfest eine Rolle. In unseren Antworten wird ein Orakel über den Ausfall der nächsten Ernte mitgeteilt. In Nord-Tröndelag flocht man Strohhalme (es wird nicht gesagt ob vom selben Stroh, das auf den Fussboden gebreitet wurde) zu Flechten und hängte sie an die Wand. Die Flechten wurden *halmveska* genannt. Waren die Halme lang, so deutete das auf ein gutes Kornjahr. In einer südlicheren Landschaft wurde das Weihnachtsstroh, nachdem es nach

---

Leren 2, Nr. 107, Sparbu Nr. 45. Hinuntergefallenes durfte nicht aufgehoben werden. Sparbu Nr. 24.

[1] Slawen und andere meinten z.B., ein Tau, das in der Weihnachtsnacht um die Tischbeine geschlungen war, könnte bewirken, dass sich die Tiere im Sommer nicht verirrten. Auf südslawischen Gebieten, wo man noch keinen Tisch hatte, diente das Weihnachtsstroh als Unterlage des Weihnachtsmahles. In anderen slawischen Gebieten, wo man den Tisch schon kannte, wurde das Weihnachtsstroh unter den Tisch oder unter das Tischtuch gelegt.

[2] Aus Dänemark wird z.B. im Jahre 1734 berichtet, man dürfe in der Weihnachtszeit kein Stroh verbrennen, sonst würden im nächsten Sommer viele brandige Ähren im Korn sein. Derselbe Glaube war in Schweden, Finnland und bei den Serbokroaten bekannt. Bei den letzteren galt das für Stroh im allgemeinen, besonders aber für Weihnachtsstroh. – Es gibt aber auch Überlieferungen, dass das Weihnachtsstroh verbrannt wurde. Julehalmen S. 64 Anm. 171.

dem Fest in die Scheune hinausgebracht war, zu Wischen *(veska)* gedreht und an die Kühe verfüttert. In Nordland nannte man die Bündel aus besonders gutem Heu, die das Vieh in den Weihnachtstagen bekommen sollte, *julevesken*[1]. Hilding Celander hat in seinem Werk «Nordisk Jul» einige ältere Berichte über das Weihnachtsstroh in Norwegen mitgeteilt: Im Weihnachtsstroh war eine grosse Kraft; man machte Kreuze daraus und hängte sie über die Türen; man gab es kranken Tieren oder breitete es im Frühjahr auf den Acker, um ihn fruchtbar zu machen. In unseren Antworten werden ausserdem noch «Strohfiguren» erwähnt, nämlich Deckengehänge aus Stroh[2]; es wird aber nicht gesagt, dass sie vom selben Stroh, das auf den Boden gebreitet wurde, gemacht waren, wie das aus Schweden und Estland berichtet wird. Deckengehänge aus Stroh wurden in Norwegen wie sonst in Europa nicht nur an Weihnachten, sondern auch an anderen grossen Festen gebraucht.

Das Weihnachtsstroh wurde oft aufbewahrt. Wie schon erwähnt, wurde es verfüttert. Man glaubte, es habe heilende Wirkung für Mensch und Vieh. Man erinnert sich, dass die Tiere im Sommer von der Weide heimfinden sollten, wenn sie ein wenig Weihnachtsstroh zu fressen bekamen. An einem Ort wurde das gebrauchte Weihnachtsstroh im Stall über die Kühe gestreut, damit sie im Sommer von den Bremsen verschont würden. Oder es wurde in den Schweinestall gebracht. Es wurde als Streu, nicht als Futter für Kälber und Schweine verwendet. Das Weihnachtsstroh konnte auch anzeigen, wer im nächsten Jahr sterben sollte. An mehreren Orten bedeutete es den Tod eines Hausgenossen, wenn zwei Halme des Weihnachtsstrohes übers Kreuz lagen[3].

Zu den Freuden des älteren Weihnachtsfestes gehören die Spiele im Weihnachtsstroh[4]. In der schwedischen, finnischen und serbokroatischen Überlieferung wird viel von Spielen im Weihnachtsstroh erzählt. In der Hauptsache kann man drei Gruppen von Spie-

[1] In Schottland nannte man die im voraus für die Weihnachtstage hergerichteten Futterbündel für das Vieh «Yule straw».

[2] Nachtrag: Auch in Nord-Fröya (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 4.

[3] Nach einer Antwort (Tustna in Möre und Romsdal) verbrannte man das Weihnachtsstroh, nachdem es hinausgetragen war. Man sah nach Fusspuren in der Asche. Derjenige, welcher eine für seinen Fuss passende Spur fand, sollte im nächsten Jahr sterben. Bei diesem Bericht handelt es sich aber wahrscheinlich um eine Verwechslung mit der Verbrennung des Leichenstrohes. Auch der folgende Bericht scheint eine Umdeutung zu enthalten: «Jede Person im Hause hatte ihren festen Platz beim Tisch. Am Morgen des Weihnachtstages musste man unter den Tisch sehen. Lag ein Korn unter dem Platz eines Hausgenossen, so musste dieser im kommenden Jahr sterben.»

[4] Nachtrag: Das Gesinde durfte am Weihnachtsabend im Stroh spielen. Inderöy (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 8.

len unterscheiden: 1. Pfänderspiele, die nicht nur zu Weihnachten und im Weihnachtsstroh gespielt wurden; 2. Turnspiele, Ringen und verschiedene Spiele, die körperliche Wendigkeit und Geschicklichkeit erfordern und die auch in Norwegen im Weihnachtsstroh gespielt wurden; 3. Spiele, die sich unmittelbar auf das Weihnachtsstroh beziehen und die eine direkte Wirkung auf den Acker und die Ernte im nächsten Jahr haben sollten. Nils Lid hat eine Art der letzteren Spiele in Norwegen behandelt, die u.a. «das Gudmundsauge stechen» genannt werden. Es sind das Spiele mit Strohfiguren oder anderen kleinen Gegenständen, die auf eine schwierige Art umgestossen werden müssen. Lid vergleicht die norwegischen Formen mit schwedischen Spielen und den europäischen Bräuchen vom Kampf zwischen Winter und Sommer. Alle diese Spiele haben nach Lid den Sinn, die Verkörperung der Vegetationskraft des vergangenen Jahres zu töten, damit die des neuen Jahres gedeihen könne. Derartige Spiele wurden in unseren Antworten nicht erwähnt. Aber mehrere Mitarbeiter erzählen, dass die Kinder sich im Stroh gewälzt hätten[1]. Das hört sich ganz natürlich und zufällig an. Es ist aber ein Brauch gewesen. Bei den Schweden (auch Erwachsene), in Estland, bei den Serbokroaten (auch Erwachsene) sollten sich die Kinder im Stroh wälzen; es wird als besondere Sitte hervorgehoben. Die Schweden in Estland nannten es *halmlaik*, 'Strohspiel'. Von der norwegischen Westküste wird folgendes erzählt: «In Öksnabö breitete man am Weihnachtsabend Stroh auf den Fussboden. Dann zogen sich alle völlig aus, sprangen nackt an den Wänden hoch und liessen sich ins Stroh fallen. Das nennt man das Öksnaböer Weihnachtsspiel.» Ob nicht dieses Weihnachtsspiel, so fährt der Erzähler fort, ein alter Brauch war, der nun in Vergessenheit geraten ist? Wahrscheinlich verhält es sich so, wie man aus den schwedischen und finnischen Spielen im Stroh schliessen kann. Durch das Springen sollte wohl das Korn hoch wachsen; die Nacktheit sollte die Wirkung verstärken. Auch sonst scheint man früher leicht bekleidet oder nackt im Weihnachtsstroh geschlafen zu haben. Ein Mitarbeiter aus Nordland teilt ein Bussgebet für Frauen mit, die nur mit einem Hemd bekleidet im Weihnachtsstroh geschlafen hatten. Sonst wird fast immer hervorgehoben, dass man angezogen im Weihnachtsstroh schlief. Man kann also zwei Überlieferungen erkennen: Die Leute spielten und schliefen nackt im Stroh. Man denkt bei diesen Überlieferungen an die starken Ausdrücke des Johannes von Holleschau über das Treiben im Weih-

[1] Nachtrag: Sparbu (Nord-Tröndelag) Leren 2, Nr. 75.

nachtsstroh in seinen Zusätzen zu Alssos Schrift über die tschechischen Weihnachtsbräuche um das Jahr 1400 (oben S. 96). Zu einer anderen Überlieferungsgruppe gehört das Schlafen im Stroh, halb oder ganz angekleidet, das auch für Hochzeitsgäste und beim Kiltgang gebräuchlich war.

Die Julspiele wurden in Norwegen 1687 und 1735 durch von pietistischer Einstellung diktierte Gesetze verboten und die Befolgung dieser Gesetze durch den Einfluss pietistischer Bewegungen gefördert.

In den Antworten finden sich zwei Gruppen von Bräuchen, die die Mitarbeiter teils als Rest, teils als Ersatz des Weihnachtsstrohes auffassen. 1. Gleichzeitig mit dem Ausbreiten des Strohs auf dem Fussboden wurde neues Stroh in die Betten gefüllt[1]. Das Wechseln des Bettstrohs zu Weihnachten war noch Sitte, als das Weihnachtsstroh auf dem Fussboden längst vergessen war. Oft wurden die Betten besonders fein hergerichtet[2], manchmal mit nur zu Weihnachten gebrauchten Textilien. Auch in Deutschland wurden Betten für Engel, die man in der Weihnachts- oder Neujahrsnacht erwartete, besonders hergerichtet. Die Vorstellung, dass die unsichtbaren Weihnachtsgäste im Stroh auf dem Boden schlafen sollten, stammt aus der Zeit, bevor man Bettstellen hatte. Später wurden ihnen meist die besseren Schlafstellen überlassen, doch wurde das, wie beim Platz unter dem Tisch, nicht immer und nicht überall durchgeführt. 2. a) Als einziger Schmuck der Stube zu Weihnachten wurde der Fussboden mit gehackten Nadelholzzweigen, vor allem mit Wacholder bestreut, was sich vereinzelt bis zur Gegenwart gehalten hat. b) Viele Mitarbeiter erzählen, man habe, nachdem man mit dem Weihnachtsstroh aufgehört hatte, den Boden mit gehacktem Nadelholz bestreut; wer es sich aber leisten konnte, habe Stroh auf den Boden gebreitet[3]. Stroh war damals ein wertvolles Futtermittel; man hat viele Zeugnisse für Strohknappheit in Norwegen[4]. Einzelne berichten, man habe zu unterst Wacholder gestreut und

---

[1] Nachtrag: Inderöy (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 11, 15.

[2] Nachtrag: Leren 2, Beitstad Nr. 77, Inderöy Nr. 11a, Levanger Nr. 92, Snåsa Nr. 80, 82, 83, Sparbu Nr. 1c, 23. Sör-Tröndelag, Röra Nr. 18. Nordland, Vefsen Nr. 6.

[3] Nachtrag: In Leka (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 98, hatte man Nadelholzgehack auf dem Fussboden. Einige verwendeten Stroh, das in eine Ecke gelegt wurde. Gewöhnlich wühlten die Kinder darin. Oft schliefen sie im Strohhaufen ein. In Inderöy, Nr. 17, hatte man Stroh *oder* Nadelholzgehack auf dem Fussboden, ebenso in Sparbu, Nr. 25 und Egge Nr. 28.

[4] Nachtrag: Wahrscheinlich wurde aus diesem Grunde auch gehacktes Stroh als Weihnachtsstroh verwendet. Verdal (Nord-Tröndelag) Leren 2, Nr. 101.

darauf Stroh zum Schlafen gelegt, andere, man habe nur am Weihnachtsabend Stroh, am nächsten Tage aber Wacholderstreu gebraucht. Die Verwendung beider Streusorten zugleich scheint zu Weihnachten weit verbreitet gewesen zu sein[1]. Die Art der Feststreu scheint ökonomisch und klimatisch bedingt zu sein (in der Nähe der Küste wurde Sand mit und ohne Wacholdergehack verwendet). Die Nadelholzstreu hatte übrigens die gleiche schützende Kraft wie das Weihnachtsstroh. Man denkt an die Überlieferung in Sebastian Brants Narrenschiff (1494). Nadelholz war auch in den Kirchen bei der Weihnachtsmette[2] und bei Hochzeiten als Feststreu gebräuchlich. Bekannt ist die Verwendung von Nadelhölzern und Nadelholzgehack im Begräbnisbrauchtum, bei dem auch Stroh als Unterlage der Leiche eine Rolle spielt. Das Leichenstroh ist in ganz Europa verbreitet. Es hatte schädliche Kraft, wurde mitunter zu Schadenzauber verwendet und überall verbrannt, zum Unterschied vom Weihnachtsstroh, das Segen brachte und nicht verbrannt werden sollte.

Was berichten nun die verschiedenen Überlieferungen von der Bodenstreu bei festlichen Anlässen vom Leben und Glauben älterer Zeiten?

Man sieht, wie wenig variierende Mittel der Mensch beim Feiern seiner Feste verwendete, wie gross aber seine Fähigkeit gewesen sein muss, geistige Zusammenhänge in den einfachsten Dingen und Handlungen zu erleben. Die Gesamtauffassung gab den einzelnen Feiern ein festes Gepräge und den Einzelheiten – in unserem Falle der Bodenstreu – bestimmte Eigenschaften. Trotzdem muss man versuchen, die konkrete Grundlage für diese auffällige Gleichartigkeit zu erfassen.

Die Überlieferung spiegelt nicht nur die geistige Haltung ihrer Träger wider; sie enthält auch Zeugnisse von früheren Lebensweisen. Die Überlieferung vom Weihnachtsstroh führte zurück in Zeiten, in denen man weder Tisch noch Bett im Hause hatte. Auf dem geographischen Gebiet des Weihnachtsstrohs besteht ein Zusammenhang zwischen der Weihnachtsstreu und den Haustieren, dem Stall und dem Misthaufen. Derselbe Zusammenhang findet sich bei der Feststreu der Hochzeit. Der Misthaufen, die Feuerstatt, das Dach und der Tisch haben im Volksglauben und der Rechtsüberlieferung eine ähnliche Bedeutung; jedes für sich kann das

---

[1] In neuerer Zeit hatte man auch an anderen Festen und oft jeden Samstag Wacholder oder Wacholdergehack auf dem Fussboden.

[2] Nachtrag: Skogn (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 91.

Haus als ganzes vertreten. Alle diese Vorstellungen kommen oft nebeneinander vor und scheinen Zeugnisse für frühere Wohnverhältnisse zu bergen. Mehrere Forscher und einige Mitarbeiter haben vermutet, die Streu beim Winterfest Weihnachten solle wärmen. Aber Stroh- und Nadelholzstreu kommen auch bei anderen Festen vor. Verfolgt man die Überlieferungen über die Streuarten, so wird man immer wieder zum Stall geführt. Hier wurden sowohl Stroh als auch Tannengrün verwendet. Die Streusitten im Wohnhaus müssen aus der Zeit stammen, in der man mit den Haustieren unter einem Dach wohnte. In der Eisenzeit war das, wie zahlreiche Funde bezeugen, in mehreren Gegenden von Norwegen der Fall. Höfe aus dieser Zeit sind nun untersucht und mit gleichartigen, z.T. älteren Anlagen in Schweden, Dänemark, auf den britischen Inseln und grossen Gebieten des Kontinentes verglichen worden. Die auffallende Länge dieser Steinhäuser lässt vermuten, dass ihre Bewohner in der selben sozialen Form, der Grossfamilie, gelebt haben. In Norwegen haben sich Reste von Eigenheiten der Grossfamilie bis in die neuere Zeit gehalten. Wahrscheinlich in der jüngeren Eisenzeit lernten die Norweger die Blockbautechnik kennen, und es entstand eine Hofanlage, die aus mehreren Blockhäusern bestand. Aber die Lebensgewohnheiten der älteren Wohnform wirkten in den neuen Häusern weiter. Die grossen Feste sollten «wie früher» gefeiert werden. Um diese Ähnlichkeit zu erreichen, wurde der Boden mit Streu belegt. Ausserdem hat man auch die grossen Feste ganz oder teilweise im Stall abgehalten. Die Sitte, dass alle, die zum Hofe gehörten, zu Weihnachten unter einem Dach schlafen sollten, geht wohl auf Gewohnheiten der Grossfamilie zurück. Die Auffassung, dass die Streusitten auf prähistorische Wohnart zurückgehen, wird durch philologische Beobachtungen gestützt: Bezeichnungen von kleinen Gelassen und Teilen des Hauses haben in germanischen Sprachen und im Finnischen Namen, deren ursprüngliche Bedeutung 'Stall', 'Hürde' ist.

Eine Gruppe von Bräuchen, die den Stall als Festort aufzeigen, weisen in die selbe Richtung. Die Untersuchung der Schlafsitten im Weihnachtsstroh führte zu Schlafsitten bei der Hochzeit und beim Kiltgang. Letztere Sitte steht nach Wikman im Zusammenhang mit den Schlafplätzen der erwachsenen Jugend in Nebengebäuden. Die Mädchen schliefen im Stall, der auf grossen Gebieten der Wärme halber auch als Arbeitsplatz der Frauen, vor allem zum Spinnen und Weben benützt wurde, was sich teilweise in Norwegen bis zu unserer Zeit gehalten hat. In früheren Zeiten wurde der Stall

als Arbeitsplatz der Mädchen auch zum Sammelplatz der Burschen zu gemeinsamer Unterhaltung. Auf dem Verbreitungsgebiet des Weihnachtsstrohs gibt es noch heute, z. B. in Finnland, Ställe, die nur einmal jährlich ausgemistet werden, in denen die Tiere auf Lagen von häufig erneuter Streu und Mist stehen. Diese Ställe sind trocken, warm und ohne Geruch. Auf diese Art waren die Tiere auch in prähistorischer Zeit untergebracht. Wenn die Feststreu aus der Zeit stammt, in der man mit den Tieren zusammenwohnte, so ist es ohne weiteres verständlich, dass das Weihnachtsstroh auf den Acker getragen wurde, um ihn fruchtbar zu machen. Dieser Brauch scheint aus der Zeit zu stammen, in der man den Acker mit Stallmist zu düngen begann. Mehrere Forscher haben im Zusammenhang mit dem erwähnten Stalltypus auf die griechische Sage vom Augiasstall hingewiesen, die ein Zeugnis vom Anfang der Ackerdüngung zu enthalten scheint. Auch dieser Zug weist in prähistorische Zeiten. Auch der Anteil der Haustiere am Festessen wird nun verständlich. In Oppdal (Süd-Tröndelag) erinnert man sich, dass man am Weihnachtsabend die Pferde in die Stube führte und ihnen Brot und Bier vom Tisch gab. Um im Traum die Zukunft zu erfahren, schlief man im Weihnachtsstroh, aber auch im Stall. Man kann einen Sinn in den wechselnden Überlieferungen erkennen, dass zu Weihnachten die Stube, der Stall und der Misthaufen mit Stroh oder Tannengrün geschmückt werden sollte[1], oder nur der Stall[2], oder nur der Misthaufen und die Stube nicht. Ein Beleg aus Estland, wonach man das Brautbett aus Stroh auf dem Mist im Stalle bereitete, und verschiedene Streusitten bei der Hochzeit an anderen Orten deuten in die selbe Richtung. Da, wo die Lebenden ihre Feste feierten, hatten auch die unsichtbaren Gäste ihre Mahlzeit und ihr Lager. Die Bräuche, die mit diesem Glauben zusammenhängen, wurden schon besprochen; sie gehören zu den für viele Völker gemeinsamen Sitten an Totenfesten und stammen ebenfalls aus prähistorischer Zeit. Die obigen Versuche, das Alter der Streusitten aus ihrer Funktion bei Festen und im Arbeitsleben zu bestimmen, führte zum gleichen Ergebnis, zu dem die Forscher kamen, die das Weihnachtsstroh als Opferstreu eines vorchristlichen Kultes auffassten.

Die Veränderungen in der religiösen Haltung und der materiellen Kultur wirkten in Norwegen bis zu unserem Jahrhundert nicht so

[1] Nachtrag: Beitstad (Nord-Tröndelag) Leren 2, Nr. 2, 76, und Klinga Nr. 78.

[2] Nachtrag: Verdal (Nord-Tröndelag), Leren 2, Nr. 66. In Oberösterreich wurde mitgeteilt, man müsse nicht in der Stube, wohl aber im Stall Stroh ausbreiten; die Rinder müssten am Weihnachtstag bis zum Bauch im Stroh stehen (Ernst Burgstaller, briefliche Mitteilung).

eingreifend, dass die Sitte des Weihnachtsstrohes verschwunden wäre. Man konnte eine neue Deutung gutheissen und an Stelle der früheren unsichtbaren Gäste Jesus empfangen, oder selbst hart im Stroh liegen wie das Jesuskind im Stall. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass die neue Deutung einen alten, längst vergessenen Verlauf wiederholt, dass nämlich der Fussboden im Haus durch die Feststreu zum Stall gewandelt werden sollte. – Man konnte das Weihnachtsstroh über den ganzen Fussboden oder über einen Teil desselben ausbreiten, unter den Tisch, in die Betten, auf den Dachboden legen; in den älteren Haustypen war immer ein Platz für den Brauch übrig. Man nahm das Julstroh mit aufs Schiff, wenn man an Bord Jul feiern musste. Die Nadelholzstreu hatte man in der Stube, vor der Tür, im Stall und in der Kirche, wo man in anderen Ländern bei der Weihnachtsmette Stroh ausbreitete.

Unter den vielen Ursachen, die das Verschwinden des Weihnachtsstrohs bewirkten, lassen sich zwei Neuerungen im Haus erkennen. Die erste ist die Änderung in der Herstellung und Reinigung der Fussböden. Die zweite Neuerung wirkte in einem weiteren Zusammenhang. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man halbe und ganze Decken in die Häuser, die früher mit der Innenseite der Dachkonstruktion abgeschlossen waren, einzubauen und bekam dadurch zahlreichere Schlafstellen im Haus. Um die achtziger Jahre begann das Gesinde grössere Forderungen zu stellen; es wurde immer seltener, dass es das ganze Jahr hindurch in Nebengebäuden schlafen wollte. Damit war eine Vorbedingung für das frühere gemeinsame Schlafen im Weihnachtsstroh weggefallen. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Gesinde und Wirtsleuten schwand immer mehr, so dass eine kurzfristige Gleichstellung und die Bewirtung durch den Hausherrn und die Hausfrau an Bedeutung verlor. Die Erzählungen von den gefährlichen Mächten, die in der Weihnachtszeit das Haus umschweifen sollten, wurden damals meist auch nicht mehr ernst genommen. Endlich wird in Norwegen wie in Schweden auch die Feuergefährlichkeit des Weihnachtsstrohes dazu beigetragen haben, dass der Brauch verschwand.

Neben den äusseren Veränderungen in den letzten 200 Jahren wirkten andere Kräfte. Der Kampf des Pietismus gegen die Julspiele wurde erwähnt. Ungefähr gleichzeitig begannen die Bestrebungen von gelehrten Gesellschaften, Gutsbesitzern, Pfarrern und anderen Beamten, die Arbeitsmethoden der Landwirtschaft zu verbessern, neue Geräte, Pflanzen und Tierrassen einzuführen. Da-

durch wurden die Grundlagen des alten Bauernglaubens erschüttert. Hatte man sich früher durch Einhaltung alter Vorschriften und überlieferter Handlungen einen guten Ertrag sichern wollen, so wurde von nun an die Aufmerksamkeit immer mehr auf eine bessere Arbeits- und Lebensweise gelenkt, die auch wirklich den Ertrag vermehrte. Die allmähliche Veränderung der Lebensweise und Einstellung führte nach und nach Veränderungen beim Brauche des Weihnachtsstrohes und Einwirkungen anderer Bräuche auf ihn mit sich.

Geht man den örtlichen Verschiedenheiten der weitverbreiteten Sitte nach, so sieht man, dass man auch für ältere Zeiten vielfache Variationen des Brauches innerhalb eines Rahmens von auffallender Gleichförmigkeit annehmen muss. Vorstellungen von der fruchtbarkeit- und glückbringenden Wirkung des Weihnachtsstrohs sind auf dem ganzen Gebiet weitgehend ähnlich. Wesentliche Unterschiede scheinen bei der Sitte, im Weihnachtsstroh zu schlafen, vorzuliegen. Schlafsitten auf dem Fussboden und in Nebengebäuden müssen noch umfassender untersucht werden, an und für sich und im Zusammenhang mit dem vermeintlichen Besuch aussermenschlicher Gäste.

Ich habe versucht, den Brauch des Weihnachtsstrohs ausgehend von der norwegischen Tradition zu verstehen ohne den Begriff 'Kultus' heranzuziehen. Die Voraussetzung der Betrachtungsweise ist die Annahme einer komplexen Einstellung der Erlebenden, wie wir sie wohl alle aus der Kinderzeit kennen: Wirkliche Eigenschaften vertrauter Dinge werden mit erhofften und ersehnten Eigenschaften unlöslich verwoben. Als Feststreu war die Bodenstreu, wie andere Dinge des täglichen Lebens an Festen, heilig und krafterfüllt; als Streu im Stall förderte sie das Gedeihen der Tiere, als Dünger vermehrte sie den Ertrag des Ackers, als Lager der unsichtbaren Festgäste wurden ihre guten Eigenschaften ins Übernatürliche gesteigert. Diese dreifache (und sicher mehrfache) Gewähr für die Kraft des Weihnachtsstrohes wird im Laufe der Zeit in Wechselwirkung zwischen Lebensweise und Glauben auf verschiedene Weise ausgedeutet und ausgenützt, solange die innere Haltung und die äusseren Verhältnisse es zulassen.